

„Und plötzlich ist alles anders...“, Predigt zu Markus 2, 1-12

Guten Morgen liebe Gemeinde

Erinnert ihr euch noch, im Mai haben wir unser Gemeindefest in Bernau gehabt. Es hat unter dem Motto „und plötzlich wird alles anders“ stattgefunden. Den heutigen Predigttext, Markus 2, 1-12, wie wir ihn in der Lesung gehört haben, kann man ebenfalls gut unter dieses Motto stellen. In dieser Geschichte erleben alle Beteiligten, dass plötzlich alles anders wird als erwartet.

Jesus hatte sich zurückgezogen und war nach Kapernaum zurückgekehrt. Seine Rückkehr wurde schnell bekannt. Markus schreibt, „er ist wieder zu Hause gewesen“. Ob Jesus sogar selber ein Haus hatte oder er gar im Haus von Simon lebte, lässt der Text offen. Viele Menschen kamen zum Haus, um Jesus bei der Verkündigung der Botschaft von Gott zuzuhören. Es waren sogar so viele, dass das ganze Haus voll war. Überall waren die Menschen dicht gedrängt, nicht einmal vor der Türe war mehr Platz. Ich stelle mir das so vor, wie bei der letzten Fussball-WM in diesen aufgestellten Zelten. Dort haben sie jeweils die Spiele der Schweizer Nationalmannschaft gezeigt. Das war ein Gedränge sondergleichen. Man sass auf den Bänken und konnte sich nicht mehr bewegen, richtig zusammengepfercht war man. Die Menschen, die jedoch Jesus zuhörten, waren wohl so von ihm und seinen Worten fasziniert, dass ihnen das Gedränge nichts ausmachte. Und als Jesus predigte, passierte etwas. Vier Männer trugen einen Gelähmten heran. Sie trugen ihn auf einer Matte, mit Seilen, an jedem Ende hat ihn einer der Vieren getragen. Ich kann sie mir so richtig vorstellen, wie sie mit festen Schritten zum Haus kommen. Für den Gelähmten ist plötzlich etwas anders gewesen. Vielleicht haben die Vier ihn schon lange gekannt, wie er tagein tagaus da auf seiner Matte gelegen hat. Hilflos, angewiesen auf Almosen, auf das Erbarmen der anderen Leute. Zu dieser Zeit behindert gewesen zu sein, war ein schreckliches Los. So jemand war eine Last für die Familie, so jemand konnte nicht auch noch mitgetragen werden. Für seinen eigenen Lebensunterhalt konnte er auch nicht aufkommen. So blieb ihm wohl nur das Betteln. Wahrscheinlich hatte er schon von Jesus und seinen Wundertaten gehört. Doch wie sollte er bloss von seinem Standort wegkommen, dazu musste ihm jemand helfen. Vielleicht hatte er Jesus schon von Weitem gesehen, doch er kam nicht an ihn ran.

Vielleicht fühlte er sich auch schuldig, denn im antiken Judentum hat man an eine Verbindung zwischen Sünde und Krankheit geglaubt. Vielleicht dachte er sich, das wäre

seine gerechte Strafe, hier zu hocken und keine Aussicht auf Heilung zu haben. Doch heute ist plötzlich alles anders. Heute kommen vier Männer zu ihm. Die haben Erbarmen mit ihm, kennen ihn vielleicht schon länger, da sie aus demselben Dorf sind. Die kommen nun zu ihm und sagen: „jetzt bringen wir dich zu diesem Jesus in dem Haus dort drüben“. Vielleicht wehrt der Gelähmte sich zuerst sogar, sagt ihnen, das habe doch alles keinen Wert. Wer würde sich schon um einen wie ihn kümmern wollen. Doch heute ist alles anders, heute packen die vier Männer die Matte und tragen ihn zum Haus. Und während wir uns das einmal vorstellen, wie diese Vier den Gelähmten mit mutigen Schritten und voller Überzeugung zum Haus tragen, so wollen wir uns einige Fragen stellen:

Wie steht es mit uns? Packen wir auch mit an, wenn wir einen Menschen zu Jesus tragen müssen? Nehmen wir uns die Zeit und die Kraft, andere zu Jesus hin zu tragen? Und das sind nicht nur uns flüchtig bekannte Menschen, vielleicht sind es gar Brüder und Schwestern, die zwar nicht gerade körperlich gelähmt sind, aber die Hilfe von anderen Glaubenden benötigen. Die kraft- und mutlos im Glauben sind. Manchmal beschleicht uns das Gefühl, Jesus sei ganz weit weg, das Haus in dem er ist, sei schon voll, wir kommen da nicht mehr rein. Dann brauchen wir Menschen, die uns zu ihm tragen, die uns ermutigen und uns stützen. Wie diese vier Männer, die mit dem Gelähmten auf der Matte unterwegs zu Jesus sind.

Kommen wir also zurück zu dieser Truppe, die da zum Haus kommt, in dem Jesus gerade predigt. Doch hoppla, jetzt kommt eine Szene wie in der Migros am Samstag. Sie stellen fest, dass das gesamte Haus rappellvoll ist, so wie bei den Migros-Kassen am Samstag. Man schiebt seinen Einkaufswagen schon ein wenig gestresst Richtung Kasse, und da ist sie, die Menschenschlange. Vor jeder Kasse steht eine unüberblickbare Schar von Menschen. Fast scheint es so, als sei es der letzte Samstag, an dem man noch einkaufen könnte. Da gibt es fast kein Durchkommen mehr, man hat ja noch den sperrigen Einkaufswagen. So stehen die Vier mit dem Gelähmten auf der Matte vor dem Haus. Überall Leute, im Haus, vor dem Haus. Wahrscheinlich sind sie zuerst etwas konsterniert gewesen: da kommen wir nicht rein, keine Chance. Doch da hat einer eine Idee. Sie beschliessen, den Gelähmten aufs Dach zu tragen, das Dach abzudecken und ihn an den

Seilen der Matte direkt vor die Füsse von Jesus zu lassen. Die Wohnhäuser in Palästina hatten eine Aussentreppe aufs Dach. Da tragen sie ihn jetzt hinauf. Wieder ist das eine grosse Anstrengung, denn vermutlich war es auch ziemlich warm. Doch sie lassen sich nicht aufhalten.

Auch an dieser Stelle der Geschichte wollen wir uns wieder einige Fragen stellen. Wenn wir jemanden zu Jesus begleiten, ihn sogar tragen, wie weit gehen wir mit? Lassen wir uns von Hindernissen abschrecken, wie es die vielen Leute um und im Haus gewesen sind? Legen wir die Matte vor dem Haus nieder? Er ist jetzt nahe dran, vielleicht kann er ja rufen und Jesus hört ihn? Oder lassen wir uns nicht abschrecken sondern suchen einen Weg, ihn zu Füssen von Jesus zu tragen? Tragen wir ihn trotz grosser Anstrengung den restlichen Weg?

Die vier Männer jedenfalls tragen den gelähmten Mann auf seiner Matte aufs Dach. Und dann fangen sie damit an, das Dach aufzugraben. Sie schrecken auch nicht vor fremden Eigentum zurück, nein, sie machen ein Loch ins Dach eines fremden Hauses. Sie mussten zuerst die Abdeckung aus Lehm abtragen, dann die Reisigbündel herausnehmen, die zwischen den Dachbalken lagen, dann den Lehmörtel entfernen, der alles zusammenhielt. Das störte die Leute unter ihnen sicher, auch Jesus hatte wohl seine Predigt unterbrochen, als die ersten Stücke Lehm und Mörtel herunterfielen. Und plötzlich wird alles anders. Dem Besitzer des Hauses, der vielleicht andächtig den Worten Jesu zugehört hat, wird ein Loch ins Dach gemacht. Ich bin mir nicht sicher, wie der reagiert hat. Der hat vielleicht nicht so Freude gehabt. Wahrscheinlich ist ein Raunen durch die Leute gegangen, als die Männer auf dem Dach angefangen haben, ein Loch zu machen. Dann lassen sie den Gelähmten auf seiner Matte an den Seilen herunter, bis vor die Füsse von Jesus.

In der Lesung haben wir gehört, dass dann von Vertrauen die Rede war. Es ist uns nicht bekannt, ob Jesus damit das Vertrauen von allen, inklusive des Gelähmten meinte, sicher aber das Vertrauen, oder wie es in anderen Übersetzungen heisst, den Glauben der vier Männer. Diese haben also angepackt und etwas riskiert, weil sie Glauben gehabt haben.

Manchmal beneide ich die Männer in dieser Geschichte. Sie haben ihren Glauben praktisch umgesetzt. Wie am Anfang schon gesagt, hat es keine Ausreden gegeben, sie haben sich die Zeit genommen und angepackt. Wir tragen dich jetzt zu Jesus, hat ihre Absicht gelautet. Wie oft schon habe ich anstatt im Namen Jesu anzupacken allerlei Vorwände vorgeschoben. Was hätte ich gesagt, wenn mich die drei Männer als vierten Träger angefragt hätten? Komm hilf uns diesen armen Kerl zu Jesus zu tragen. Bestimmt hätte ich wieder keine Zeit gehabt, oder etwas hätte mir weh getan, sodass ich keine schweren Lasten tragen kann. Oder der Anstand, sowas macht man doch nicht, eine Predigt zu unterbrechen, warten wir doch wenigstens bis Jesus fertig ist. Oder jetzt gerade nicht, vielleicht später. Da kommt bei mir dann immer des Teufels liebstes Möbelstück zur Anwendung. Kennt ihr das? Es ist die lange Bank, man schiebt ja so gerne etwas auf die lange Bank. Nachdem ich mich mit diesem Text von Markus befasst habe, habe ich mir vorgenommen, mich öfters an die vier wackeren und glaubensfesten Mannen zu erinnern.

Jetzt also liegt der Gelähmte auf der Matte vor den Füßen von Jesus. Und was sagt Jesus zu ihm? „Mein Kind, deine Schuld ist vergeben“. Hoppla, und plötzlich ist alles anders. Ich kann mir gut vorstellen, dass der Gelähmte eigentlich etwas Anderes erwartet hätte. Und mit ihm die Vier auf dem Dach, die hoffnungsvoll von oben heruntergeschaut haben. Das mit dem „mein Kind“ geht ja noch, im antiken Judentum hat ein Lehrer auch erwachsene Schüler so angedet. Aber „deine Schuld ist vergeben“ hat der Gelähmte wohl nicht gerade erwartet. Und wahrscheinlich auch seine Zuhörer nicht. Ich probiere mir vorzustellen, was der Gelähmte in diesem Augenblick wohl gedacht hat. Nach Jahren der Hilflosigkeit, der Behinderung, des Leidens liegt er jetzt vor Jesus, dem grosse Heilungswunder nachgesagt werden. Vier Männer, voll des Glaubens, scheuen keine Mühe, tragen ihn sogar aufs Dach, damit er zu Jesus gelangen kann. Dann decken sie das Dach ab, mit dem Ziel, diesen Gelähmten vor die Füsse von Jesus zu legen. Und ich denke wir können getrost annehmen, dass sie es in der Absicht taten, damit Jesus ihn heilte. Damit er endlich aufstehen kann und wieder gesund ist. Auch der Gelähmte hatte sicher diesen einen Wunsch. Doch hallo, was macht dieser Jesus? Deine Schuld ist dir vergeben, na super. Der Gelähmte liegt immer noch da und kann sich nicht bewegen. Vielleicht dachten auch die Männer auf dem Dach: was soll das denn? Siehst du denn nicht, Jesus, dieser Mann kann nicht mehr aufstehen und gehen, er ist gelähmt.

Doch jetzt wird die Geschichte erst richtig spannend. Jetzt kommen die anwesenden Schriftgelehrten, Gesetzeslehrer wie wir in der Lesung gehört haben, mit ins Spiel. „Was nimmt der sich heraus! Das ist eine Gotteslästerung! Nur Gott kann den Menschen ihre Schuld vergeben, sonst niemand!“, so dachten sie bei sich. Sie nahmen eigentlich ihr theologisches Wächteramt ernst. Niemand kann Schuld vergeben ausser Gott selbst. Jesus jedoch erkannte ihre Gedanken und fragte sie: „Was macht ihr euch da für Gedanken? Was ist leichter - diesem Gelähmten zu sagen: 'Deine Schuld ist dir vergeben', oder: 'Steh auf, nimm deine Matte und geh umher'?“ Ja, was ist wohl einfacher?

Pfarrer Erich Munz hat dazu folgenden Satz geprägt:

„Vergebung sieht man nicht. Gesunde Füße spürt man.“

Ja, die Sündenvergebung kann keiner nachprüfen. Die Heilung des Gelähmten würde man sofort sehen. Bei Jesus sind die Prioritäten klar. Bei ihm geht's nicht um das, was leichter oder schwerer ist. Bei ihm geht's darum, was wichtiger ist: Sündenvergebung oder Gesundheit. Und plötzlich ist alles anders, passt auch da wieder. Für uns ist Gesundheit ein hohes Gut, für viele vielleicht sogar das höchste Gut. Auch ich wünsche mir Gesundheit, stufe das als absolut wichtig ein. Auf allen Werbeplakaten, im Fernsehen und Kino lachen uns gesunde und fitte Menschen zu. Die hochtrainierten Sieger an Sportveranstaltungen und die gutaussehenden Missen imponieren uns. Gesundheit ohne Heil? Kerngesund bis zum Grab, und dann? Im Reich Gottes ist alles anders. Jesus stellt das Seelenheil an die erste Stelle. Hauptsache ist die Sündenvergebung. Nicht, dass Jesus der Gesundheitszustand des Menschen egal wäre. Aber für ihn ist klar: ohne Heiligung ist eine Heilung nicht von Dauer. Wir wissen nicht, welche Sünden auf dem Gelähmten gelastet haben. Wir wissen jedoch, keiner ist vor Gott gerecht. Vielleicht wäre der geheilte Gelähmte ohne Sündenvergebung arm dran gewesen und seine wiedergewonnene Gesundheit eigentlich nicht viel Wert gewesen. Ein belastetes Leben kann schlimmer sein als eine angeschlagene Gesundheit. Hätte Jesus den Gelähmten „nur“ (extra in Anführungszeichen!) geheilt, wäre das eine Sensation, ein Wunder gewesen. Doch Jesus hat ihm die ganze Neue Welt Gottes aufgeschlossen und ihm Vergebung zugesprochen. Im Text ist nichts erwähnt, aber vielleicht ist dem Mann auf der Matte bereits ein riesiger Stein vom Herzen gefallen. Natürlich, er möchte wieder gehen können. Doch wenn Jesus jemanden Sündenvergebung zuspricht, so hat das etwas Befreiendes, etwas Erlösendes.

Doch Jesus sieht auch das Bedürfnis des Mannes, wieder gehen zu können. Um zu bestätigen, dass Jesus die Vollmacht hat, Sünden zu vergeben, sagte er zum Gelähmten: „Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause!“. Und wieder wird plötzlich alles anders. Vor den Augen der Zuhörer, der Schriftgelehrten, den vier Männern auf dem Dach steht der Mann von seiner Matte auf. Er steht auf, nimmt seine Matte und geht weg. Vielleicht ist er überwältigt gewesen, fassungslos, vor lauter Freude hat er nicht mehr ein und aus gewusst. Der Text sagt uns nichts weiter über den Mann. Wahrscheinlich rannte er nach aussen, lief, hüpfte, er konnte es wohl kaum fassen. Genau so ging es den Leuten im Haus, und wohl auch denen auf dem Dach. Sie alle waren ausser sich, lesen wir im Text. Vielleicht hatte sogar auch der eine oder andere der anwesenden Schriftgelehrten seinen Standpunkt gründlich hinterfragt. Und dann kommt noch etwas. Sie priesen Gott, sagt uns der Text weiter. Sie hatten für das, was sie gerade erlebt haben, Gott gedankt. Hätten sie es wohl auch getan, wenn Jesus dem Gelähmten „nur“ (wieder in Anführungszeichen!), die Sünden vergeben hätte? Wenn er nicht aufgestanden wäre. Wie ist das bei uns, bei mir? Preise ich Gott auch, wenn ich die Auswirkungen seiner Taten nicht gerade sehe? Wenn ich für etwas bete, das dann nicht so eintritt, wie ich es gerne hätte? Ich kann mir vorstellen, dass Jesus solche Gedanken hatte, als die Leute, wie der Text sagt, ausser sich gewesen waren. Würden sie Jesus auch glauben, wenn er keine Wunder vollbringt? „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“, sagte Jesus später zu Thomas im Johannesevangelium.

Ich komme zum Schluss der Predigt. Und plötzlich wird alles anders. Das Motto des Gemeindefestwochenendes in Bernau ist auch in dieser Geschichte vom gelähmten Mann hochaktuell. Vier Männer fassen sich ein Herz und tragen einen Gelähmten mit seiner Matte zu Jesus. Für ihn wie für die Vier wird plötzlich alles anders sein. Es ist kein Platz zum Durchkommen in dem Haus, in dem Jesus predigt. Kurzentschlossen geht es aufs Dach, das dann auch prompt noch abgedeckt wird. Auch für den Hausbesitzer ist plötzlich alles anders. Jetzt ist auch noch sein Dach kaputt. Dann lassen sie den Mann auf seiner Matte durchs Loch im Dach direkt vor die Füße von Jesus herunter. Plötzlich ist alles anders, denn Jesus spricht ihm spontan Vergebung zu. Alle haben wohl auf eine Heilung gewartet. Doch in Gottes Reich ist alles anders. Jesus bemerkt das Aufbegehren der Schriftgelehrten und stellt die überraschende Frage, ob Sündenvergebung oder Heilung einer Krankheit leichter sei. Und um seine Vollmacht zu unterstreichen heilt er den Gelähmten von seinem Gebrechen. Er hat ihn an Leib und Seele geheilt. An diesem Tag ist plötzlich alles anders gewesen.

Mit Jesus wird plötzlich alles anders. Menschen werden mutig, wagen etwas, schauen vorwärts, packen an. Menschen überdenken ihren Standpunkt. Menschen werden befreit von den Fesseln der Sünde, bekommen ein neues Leben geschenkt. Menschen erfahren Gottes Gegenwart. Ich wünsche euch und mir, dass wir die Gegenwart von Gott jeden Tag neu erleben dürfen. Und dass wir anpacken, wenn wir jemanden auf der Matte finden, der sich meilenweit von Gott entfernt fühlt, und ihn zu Jesus tragen.

Amen.

Diese Predigt entstand im Rahmen meiner Ausbildung zum Predigthelfer.

Ein Dankeschön an folgende Autoren, aus deren Predigtveröffentlichungen im Internet ich wertvolle Impulse und Gedankengänge entnehmen konnte:

Pfr. Erich Munz, Predigt über Markus 2, 1-12, Untergruppenbach, 26.10.2003, (www.predigten.de)

Pfr. Michael Schann, Predigt über Markus 2, 1-12, Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn, 18.10.2009